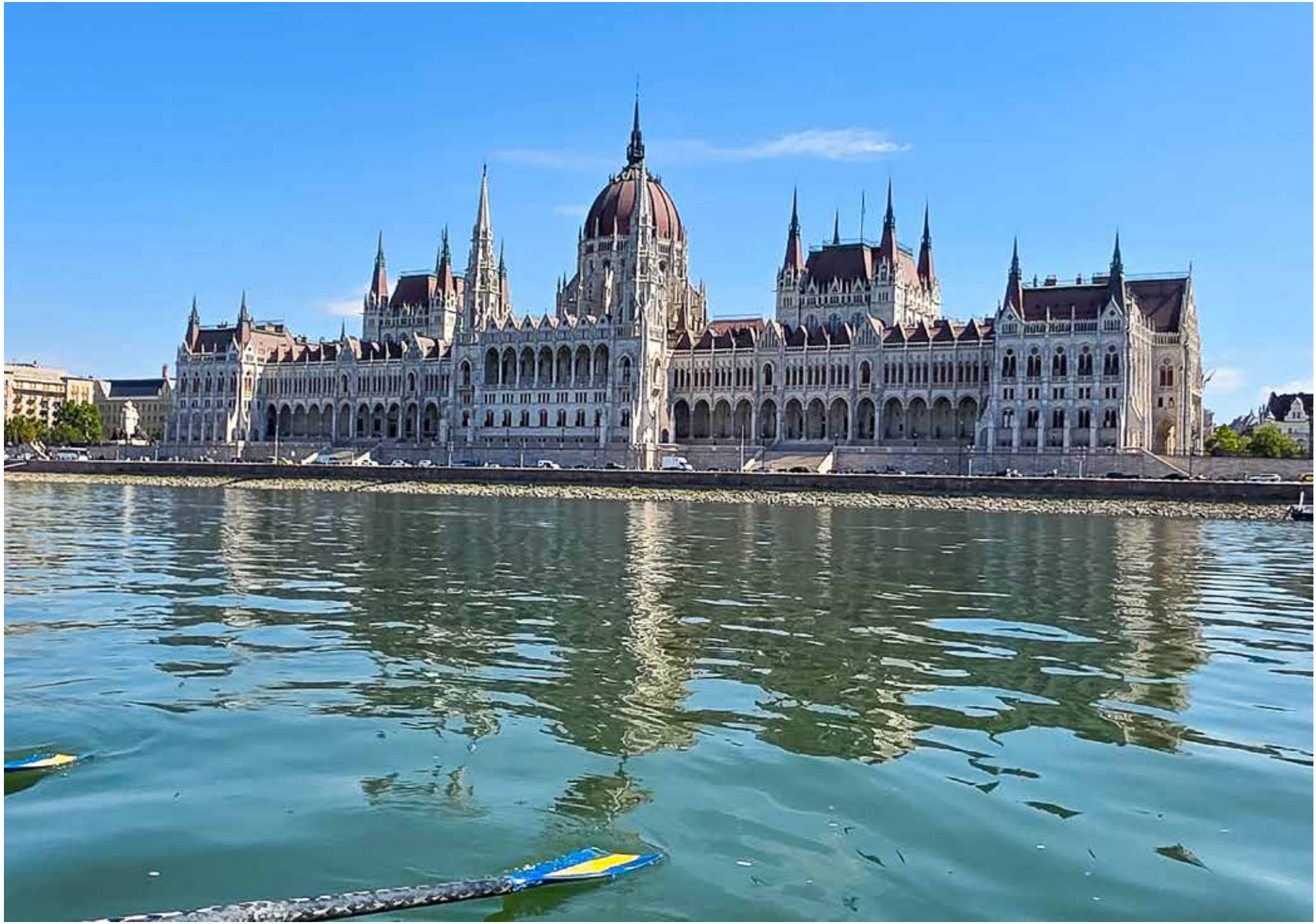
Wanderfahrt
Nibelungen | Donauhort
Wien — Budapest

Eine Reisebeschreibung von Stefan Rozporka
mit Fotos der Teilnehmer und Teilnehmerinnen
24. September bis 29. September 2026






www.asvoe-noe.at







Diesmal begann es mit einer Anfrage von Christine vom Donauhort, ob ich denn ein Boot steuern und eines von den Nibelungen beisteuern könnte, da einige Schweizer gerne von Wien nach Budapest rudern möchten und der Donauhort wegen einer eigenen Veranstaltung zu wenige Boote und Steuerleute hatte.

Ich sagte rasch zu und freute mich darauf, mein Wissen von der Wanderfahrt, die die Nibelungen im letzten Jahr auf dieser Strecke machten, einzubringen.

Ella, die nun in der Schweiz lebt und beim Donauhort Mitglied ist, nahm die Organisation mit Peter aus der Schweiz in die Hand. Am Dienstag vor der Abfahrt brachten wir die beiden Boote Gigi und Gudrun mit dem Hänger zum Donauhort und luden sie dort ab.

Am Mittwoch vor der Abfahrt mit den Booten fuhren Ella und ich den Nibelungen-Hänger nach Budapest und stellten ihn bei Csepel ab. Das Gelände von Csepel ist riesig und unser Kontakt war sehr freundlich. Auf dem Rückweg schauten wir uns die Übertragstelle vom Gabčíkovo-Kanal in das Alte Donaubett an, da klar war, dass dies eine Schlüsselstelle ist.

Am Ufer des alten Donaubetts wartete eine 1,5m hohe Stufe auf uns. Es war aber zumindest klar, dass im alten Donaubett genug Wasser zum Rudern war.

Der Tag war also mit Hin- und Herfahren gut gefüllt. Die Etappen waren geplant und die Quartiere reserviert. Müde fiel ich ins Bett und freute mich auf das erste Zusammentreffen mit dem Team im Donauhort.





Für den ersten Tag war Regen angesagt, und den hatten wir dann auch schon bald. Die Feuerwehr machte unterhalb des Donauhorts eine Übung. Durch die Schleuse in den Donaukanal zu fahren ist für mich schon Routine; für einige in unserem Team war es das erste Mal. Durch Wien ging es rasch voran. Der Twin City Liner war schon unterwegs nach Bratislava, wir hattten also freie Fahrt durch Wien.















Auf der Sandbank vor der Gasstegbrücke machten wir Pause. Nach einer Stärkung ruderten wir weiter nach Orth, um in Humer‘s Uferhaus einzukehren. Zum Glück war das Wetter schlecht und daher waren nicht so viele Gäste unterwegs. Die Bedienung klappte hervorragend, und diesmal ging alles sehr schnell.









Von Orth an der Donau ging es weiter und diesmal ohne Badestopp bis nach Bratislava zum Slovenský veslársky klub (SVK). Die Boote wurden herausgehoben, und hier arbeitete das Team zum ersten Mal zusammen. Zwei hielten das Floß, damit es nahe am Ufer blieb, und mehrere Leute packten am jeweiligen Boot an. So trugen wir die Boote nach oben.

Zu Fuß machten wir uns auf zum Hotel in der Innenstadt, wo der ASVÖ-Bus mit dem Landgepäck schon auf uns wartete. Richard, der nur für diese Etappe einsprang und ein Boot steuerte, fuhr mit dem Zug zurück nach Wien. Die Gudrun wurde von Fuß- auf Handsteuerung umgebaut, und das Paar Ruder, das wir nicht mehr benötigten, fand zum Glück Platz im ASVÖ-Bus. Sie steckten direkt unter dem Dach des Busses und benötigten die ganze Länge. Dass das ein Problem hätte sein können, wurde mir erst später klar.







Das Abendessen verbrachten wir in einem traditionellen Lokal in der Innenstadt. Ellas Reservierung, die auch bestätigt worden war, war übersehen worden, und so mussten wir in ein anderes Lokal desselben Besitzers weiterziehen. Mir fiel ein Abdeckgitter der Lüftung auf den Kopf, was mir ein ordentliches Cut am Kopf mit Blut und Schmerzen einbrachte. Dafür bekam ich diesmal das Essen und die Getränke gratis. Wir schmausten vorzüglich. Schon bald fielen wir müde ins Bett.









Am nächsten Morgen gab es Frühstück, und zur Verwunderung der Kellnerin brachten wir die Reste der Jause vom Vortag mit und richteten uns Brote für die Mittagsrast.

Um 10 Uhr legten wir ab. Die Donau trug uns durch Bratislava, und schon bald war links und rechts nur mehr Au zu sehen. Weiter unten wird die Donau dann sehr breit und praktisch zu einem See.
Viele Wildvögel leben in dem wenig befahrenen Seitenteil, der dort beginnt, wo der künstlich gegrabene Kanal nach Gabčíkovo abzweigt. Die Orientierung ist dort gar nicht so einfach, da die Donau breit und das Danubianum noch sehr weit entfernt ist. Man bleibt links vom Kran der Marina, und dann sieht man eine Skulptur, die im Garten des Museums an der Spitze der Halbinsel steht und sehr markant herausragt.







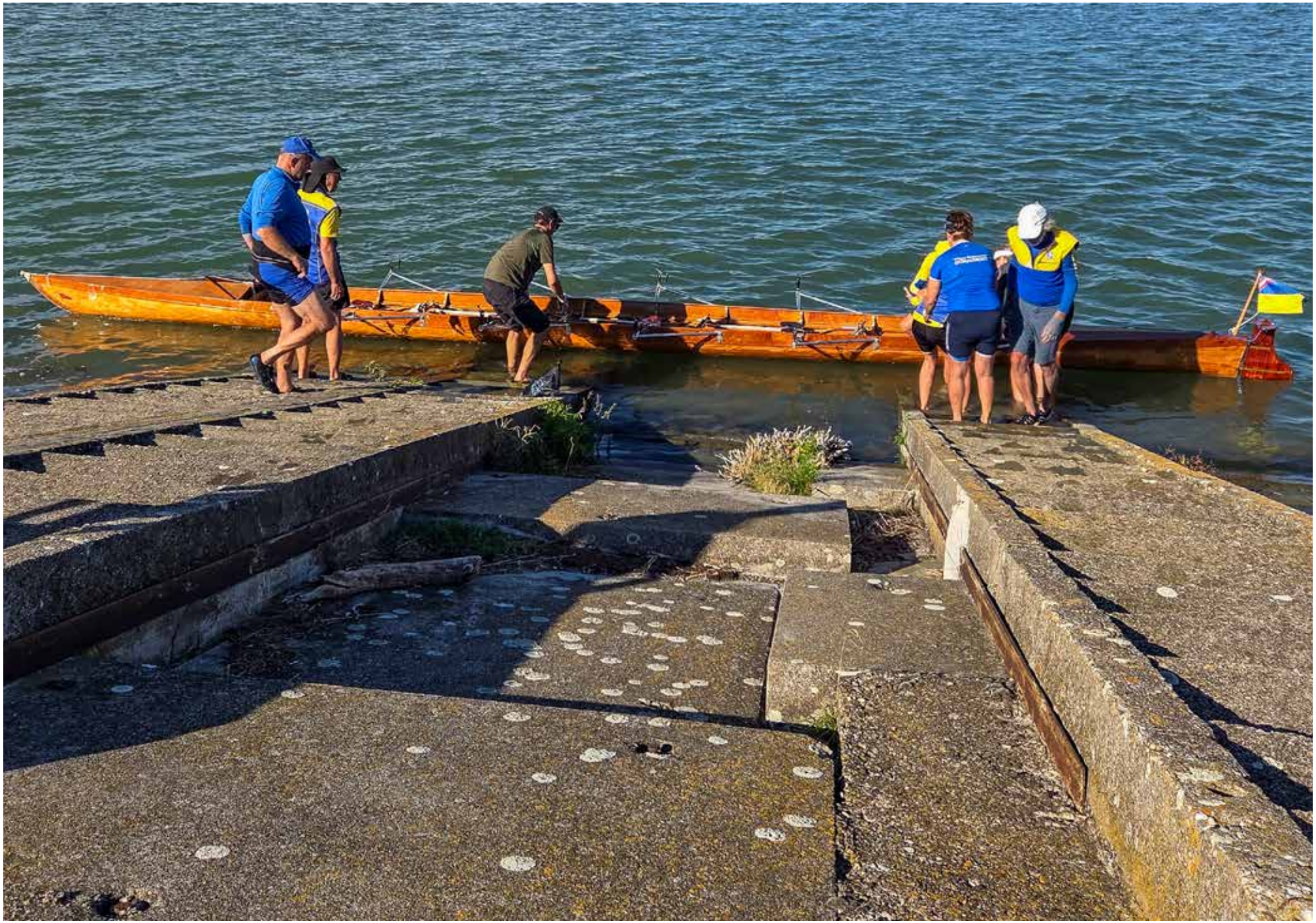






Wir legten ein Boot nach dem anderen an — eine Prozedur, die ihre Zeit dauert. Eine Stunde hielten wir Mittagspause, und fast alle besuchten das Museum. Wir waren begeistert von den modernen Kunstwerken und vom Café. Umgeben von Skulpturen tranken wir Kaffee und labten uns an den Süßigkeiten aus der Vitrine. Gut gestärkt legten wir den nächsten Abschnitt zurück.











Vorbei an zwei Inseln ruderten wir bei bestem Sonnenschein. Am linken Ufer des Kanals steht dann „Sport Stop“ in wirklich gut lesbaren Lettern. Am rechten Ufer des Kanals sind vier Stiegen nebeneinander. Das Aussteigen gestaltete sich nicht ganz einfach, da die Stufen unter Wasser sehr rutschig sind. Nach und nach kamen alle Boote heraus. Wir entwickelten die Technik, die wir dann immer wieder anwendeten. Das erste Boot legt an, alle steigen aus, das Boot bleibt aber im Wasser. Damit hatten wir mehr Menschen zum Herausheben zur Verfügung und mussten nicht alles aus den Booten räumen. Die Stufen ging es hinauf, und alles wurde am Damm abgelegt. Ein Boot nach dem anderen trugen wir dann auf der anderen Seite des Damms hinunter und legten es wieder ab.





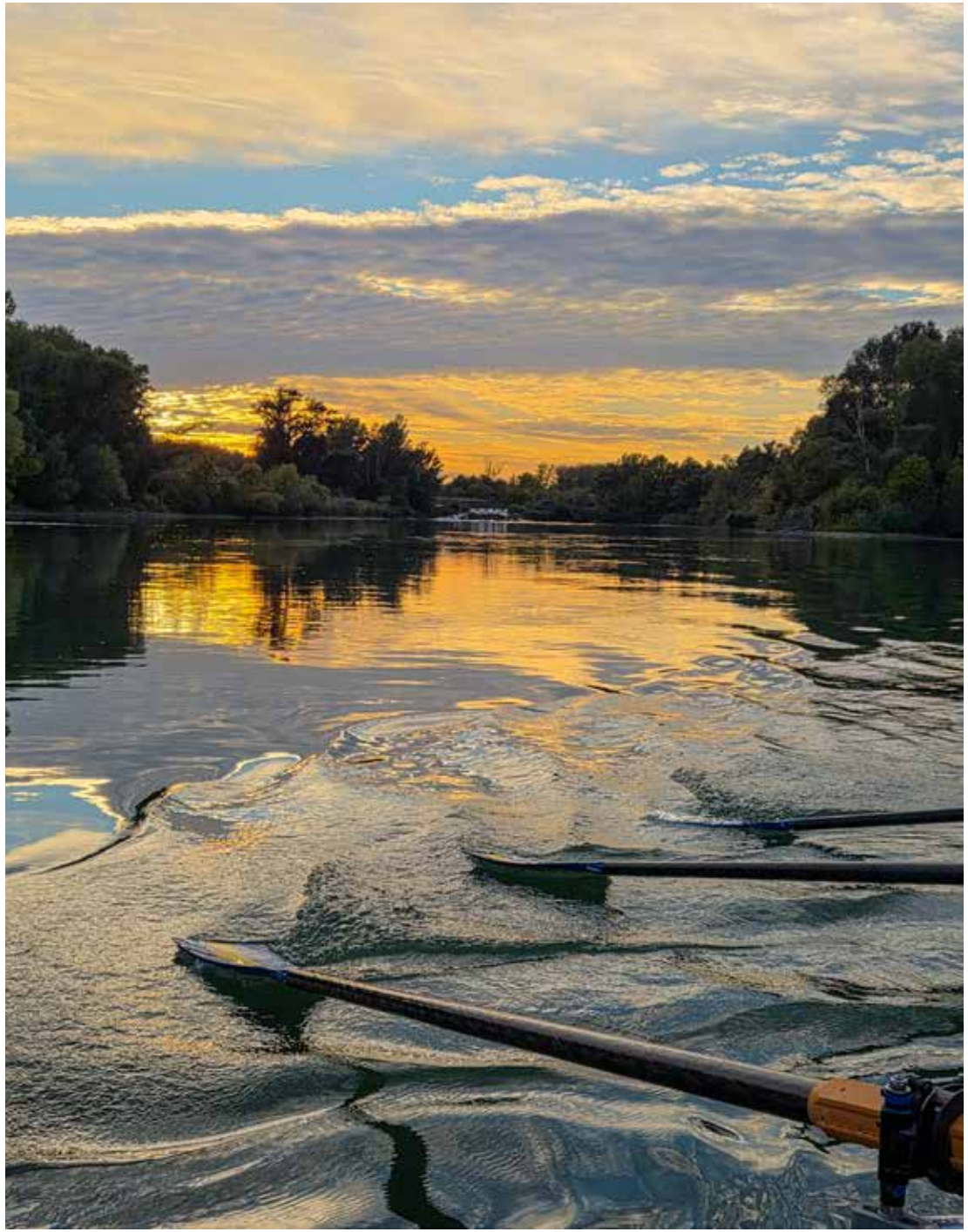




Mit dem letzten Boot gingen wir dann direkt auf das im Bus mitgeführte Wagerl und wagten uns über die Straße, auf der nur wenige Autos unterwegs waren, diese aber dafür sehr schnell, da die Straße über eine lange Strecke gerade verläuft. Als wir alles auf der anderen Seite hatten, gingen wir alle zur Einstiegsstelle und sahen uns die Stufe ins Wasser an. Alle fragten sich: „Wie soll das gehen?“
Ich hatte das ja schon letztes Jahr zu fünft mit einem Fünfer gemacht und erklärte es im Detail. Vier große Menschen stehen unten im Wasser, und der Rest der Mannschaft bringt ein Boot mit dem Heck voran. Das Heck wird stromauf eingesetzt, und in der Zeit, in der es sich in die Strömung dreht, wird das Boot die Stufe hinuntergereicht. Entscheidend dabei ist, dass die Mannschaft, die oben das Boot hält, nicht weitergeht, sondern das Boot weitergibt und selbst vor der Kante stehen bleibt. Nach dem ersten Boot war klar: Es geht.
Alle waren etwas erleichtert, und das Team lernte dabei, zusammenzuarbeiten und auf Kommandos zu hören. Bis alle Boote wieder im Wasser waren, verging dann doch noch einige Zeit. Das zuvor beim Aussteigen gelernte Vorgehen, bei dem ein Boot im Wasser blieb, konnten wir nun auch beim Ablegen anwenden. Die langen Bugleinen waren dafür entscheidend, dass diese Übung gut gelang.







Von dieser Stelle ging es weiter durch das alte Donaubett. Bei der nächsten Insel wurde ich stutzig: Das Wasser kräuselte sich, und es stellte sich heraus, dass Eva die Stelle schon erkundet hatte und ein Durchkommen hier nicht möglich war, weil das Wasser zu niedrig war. Wir mussten auf der anderen Seite der Insel vorbeifahren. Unser Boot strich mit der Strömung, um auf die andere Seite zu kommen. Dort war es tief genug. Auch Christine, die mit ihrem Boot als Letzte einstieg, machten wir aus der Ferne klar, wo diese Stelle zu passieren war.

Der Abschnitt im Alten Donaubett ist einer der schönsten. Es ist zum Großteil Natur rechts und links, und immer wieder stehen Reiher da und schauen in die Gegend. Das Wasser fließt nur bei den Buhnen schnell, sonst geht es gemütlich dahin.

Der Sonnenuntergang nahte, und immer wieder kam die Frage auf: „Wie weit ist es noch?“ Das ist dort nicht ganz so einfach zu beantworten, weil die Kilometrierung lückenhaft ist. Nach einiger Zeit des Ruderns erblickte ich ein kleines Windrad und einen Steg, und dann wusste ich: Wir sind am Ziel.

Wir legten der Reihe nach an der dortigen Rampe an und waren froh, das heutige Ziel erreicht zu haben. Christian war mit dem Union-Bus und dem Bootsanhänger des Donauhortes auch schon vor Ort. Der Bus zeigte einen Fehler im Abgasstrang an. Nach einem Rückruf bei der Union war klar: Kein Problem, das macht er manchmal.

Mit einer kleinen Überladung fuhren wir mit beiden Bussen zum Quartier nach Lipót. Wir waren nur kurz zu spät und bekamen also noch zu essen. Das Gepäck landete auf einem großen Haufen, und wir setzten uns direkt in den Ruderklamotten an den Tisch. Das erste Bier zischte, das Essen war sehr gut und reichhaltig. Gut angegessen und müde gingen wir schon bald ins Bett.


Dunaremete
Wiener Rudervereins
DONAUHORT





Am nächsten Morgen spürte ich die letzten beiden Tage schon ordentlich in meinen Muskeln. In der Früh schaute ich kurz hinter die Panzió, und dann wurde mir klar: Das ist die Mosoni Duna, die hinter dem Haus sehr gemächlich vorbeifließt. Der Steg schien mir auch geeignet, um mit dem Ruderboot anzulegen. Einem eigenen Ruderausflug an dieses Gewässer steht also nichts im Wege.

Der Transport und das Boarding verliefen ohne weitere Probleme. Wir stiegen in Dunaremete bei der Fährstation, die nicht mehr in Betrieb ist, wieder in gewohnter Manier der Reihe nach ein, und es ging weiter durch das wunderbare alte Donaubett.







Am Ende, dort, wo das alte Donaubett sich wieder mit der Donau vereint, wurde das Wasser sehr niedrig. Dort, wo es strömte, waren Steine zu sehen; in der Mitte war eine riesige Ansammlung ngespülter Bäume, und am linken Ufer schien es gut zu gehen. Das Problem dabei: Am Ausgang des alten Donaubetts hatte sich eine Sandbank gebildet, und das Wasser war grenzwertig niedrig. Ich stellte das Boot in die Strömung, und wir ruderten stromauf. Wir schafften es ans linke Ufer, wo es in der Fahrrinne wieder tief war. Alles ging gut.

Weiter unten legten wir gegenüber von Nagybács am linken Ufer an. Unser Versprechen war ein Kaffeestopp, was in der Früh noch nicht alle ernst genommen hatten. Nicole und ich kochten Kaffee für die ganze Truppe. Die leeren, ausgewaschenen Joghurtbecher vom Frühstück dienten als Häferl. Nach drei Kannen Espresso, die wir auf dem mitgebrachten Gaskocher zubereiteten, waren alle sehr zufrieden. Wir gingen in der Donau baden und genossen die Abkühlung. Der Fuchs, den wir letztes Jahr dort aufgeschreckt hatten, weil wir direkt über seinem Fuchsbau campierten, war nicht mehr zu sehen. Auch seinen Bau konnten wir nicht mehr entdecken.













Wir ruderten weiter nach Gönyü, wo wir uns eine kurze Mittagspause gönnten. Danach ging es weiter nach Komárno. Dort wollten wir im Strandbad anlegen, das am rechten Ufer vor der Brücke liegt. Ich konnte es aber vom Wasser aus nicht erkennen, und so fuhren wir weiter an den Strand direkt vor dem Bahnhof.

Wir wurden von der Landmannschaft schon mit der weithin hörbaren Glocke erwartet. Bei diesem Strand muss man aufpassen und gut nach einer Stelle suchen, an der keine großen Steine liegen. Etwas stromauf vom ursprünglich vorgesehenen Ort fanden wir unser Glück.

Mit den beiden Bussen kamen wir in unser Quartier auf der slowakischen Seite der Donau. Es war eine lustige Mischung aus ägyptischer Einrichtung, Lokal und Bowlingbahn. Essen gingen wir in das Lokal Fönix, das von Michelin ausgezeichnet ist. Der Küchenchef war allein, und so dauerte es einige Zeit, bis alle ihre Speisen hatten. Das Warten hat sich aber ausgezahlt; das Essen war vorzüglich.




Läckerli Huus
BASLER LÄCKERLI







Am Morgen ging es zurück an den Strand, und schon bald waren wir wieder „on track“. Das Ziel für die Mittagszeit war unterhalb der Fähre in Hajóállomás . Wir hatten zu Mittag etwas Hektik, weil wir noch eine ordentliche Strecke bis Esztergom zurücklegen mussten.









In Esztergom ließ ich es mir nicht nehmen, in die Nähe des Hauses in der Donau zu rudern und bessere Bilder als letztes Jahr zu machen. Es ist ein Lost Place der besonderen Art. Auf seinen Stelzen steht es praktisch mitten im Fluss.

Anlegen konnten wir beim Ruderklub auf der rechten Donauseite, direkt am Ende des Augebiets. Dort sind mittlerweile zwei wunderbare Rampen, und direkt dahinter befindet sich der Ruderverein. Wir wurden von Viktor, einem sehr netten älteren Herrn, freundlich empfangen und konnten wieder die im Bus mitgeführten Wagerl für den Bootstransport nutzen.















Direkt vor unserem Hotel mit Donaublick lag das Festivalgelände für das 25-jährige Jubiläum der Wiedererrichtung der Donaubrücke. Als wir ankamen, war noch ein Konzert im Gange, und ich war mir unsicher, ob wir diese Nacht in Ruhe verbringen könnten. Da es Sonntag war, war es das letzte Konzert an diesem Tag, und wir hatten nach dem Essen in der Pizzeria, die wir bis auf den letzten Platz füllten, eine ruhige, angenehme Nacht.











Am nächsten Tag ging es nach einer kurzen Verwirrung um den Einkauf der Jause im Supermarkt und wegen eines im Quartier vergessenen Handys weiter auf der Donau. Die Insel, die wir letztes Jahr noch rechts umfahren konnten, war nun wegen des niedrigen Wasserstandes mit dem Festland verbunden, und wir mussten im Hauptstrom auf der linken Seite bleiben. Gleich danach fuhr ich mit der Gigi wieder ans rechte Ufer, was zu einer Verwirrung führte, da die Bojen der Schifffahrtsrinne den Weg auf der linken Seite vorgaben. Die Insel, die ich in Erinnerung hatte und die auf Google Maps als kurzes Eiland dargestellt ist, war etwas länger, und wir hofften, am unteren Ende wieder herauszukommen. Alles ging gut. Wir fuhren zügig weiter, und es hatte sich eingebürgert, alle fünf Kilometer aufeinander zu warten. Weiter ruderten wir dann immer erst, wenn auch das letzte Boot seine Pause genossen hatte.













Eine Pause machten wir dann noch bei der ersten Fähre in Dunabogdány im Szentendre-Arm der Donau. Auch dort war schon wenig Wasser, aber es gelang uns, eine gute Linie zu finden und allen Hindernissen auszuweichen. Die nächsten Kilometer verflogen wie im Flug; dieser Abschnitt ist sehr schön zu rudern. Wir legten am Strand beim Kanuverein an und lagerten unsere Boote dort. Es war unser letzter gemeinsamer Abend. Nicole machte die letzten zwei Tage Landdienst und hatte Prosecco besorgt. Mangels passender Gläser mussten abgeschnittene Plastikflaschen herhalten. Das Erlebnis und der Geschmack bereiteten uns große Freude. Wir hatten eine gute Zeit und waren froh, unser Tagesziel geschafft zu haben.
In Szentendre kamen wir in der sehr schön renovierten Pension Matthias Rex unter. Nach einer schnellen Dusche gingen wir zum Abendessen in ein kleines, sehr nettes Lokal. Sie wollten eigentlich schon bald zusperren, aber angesichts unserer Gruppe, die das Lokal zur Hälfte ausfüllte, waren sie gnädig zu uns und hielten für uns offen. Das Essen war sehr gut und die Stimmung auch. Am letzten Abend wurde noch der eine oder andere Kontakt geknüpft, und es wurden Rudergeschichten ausgetauscht. Gut müde fielen wir ins Bett.




RINKER
H-29967



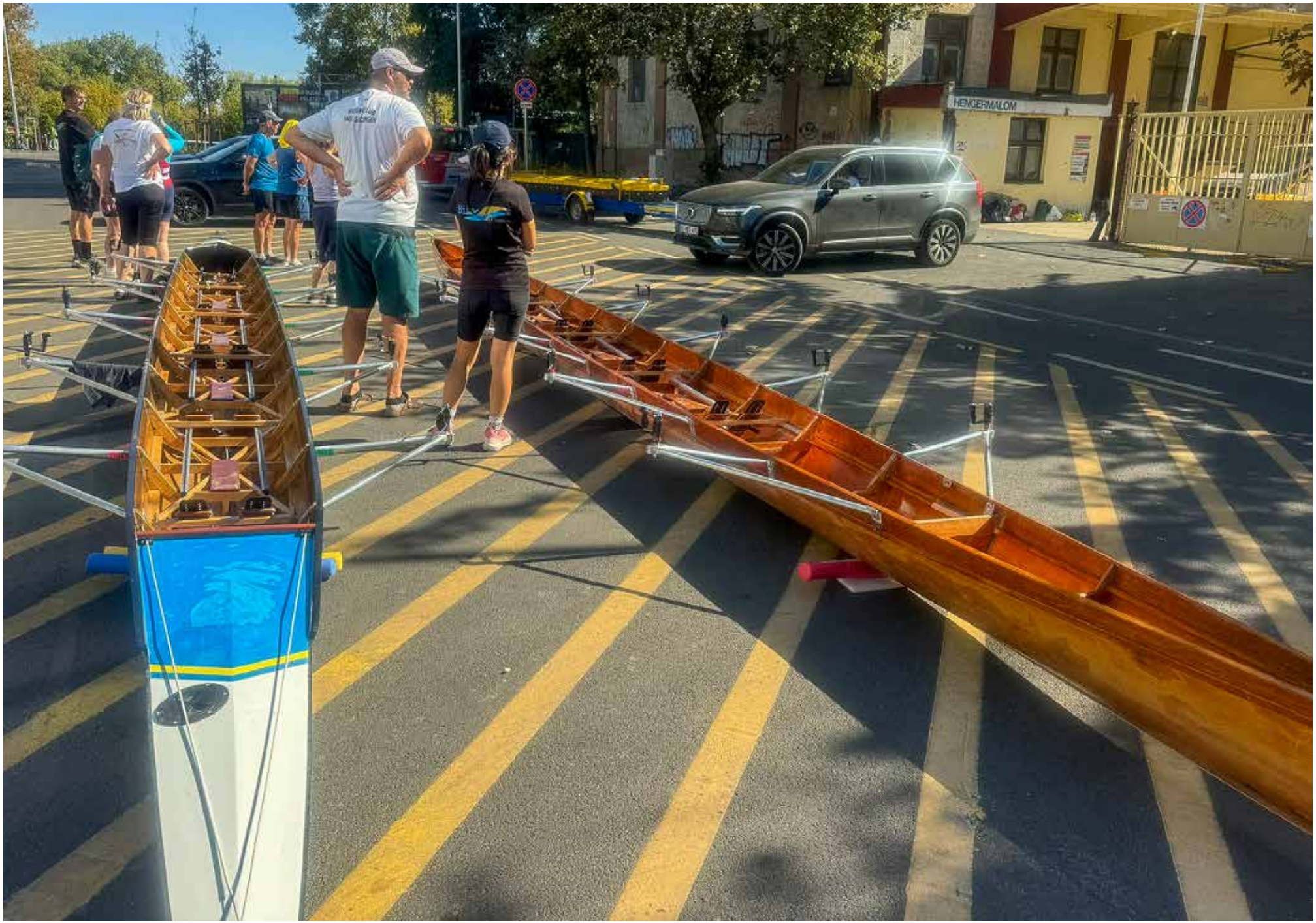




In der Pension belegten wir den Frühstücksraum komplett. Für die anderen Gäste machten wir dann einen Tisch frei. Heute sollte es durch Budapest gehen, und wir freuten uns darauf, das Ziel unserer Reise zu erreichen. Viel zu schnell war der Szentendre-Arm der Donau zu Ende, und wir waren wieder im Hauptstrom der Donau. Die Wasserpolizei patrouillierte, und das war zu unserem Vorteil, da sie darauf achtete, dass das Wellenschlagverbot von den Schiffen und Motorbooten eingehalten wurde. Wir hatten freie Fahrt und ruhiges Wasser. Schon bald waren wir auf der rechten Seite an der Margareteninsel vorbeigefahren und sahen das ungarische Parlament auf der linken Donauseite.

Viele Fotos wurden gemacht. Mitten durch Budapest zu fahren ist ein tolles Erlebnis. Wir hatten Glück: Es waren nur wenige Ausflugsschiffe unterwegs, und die Donau war ruhig. In der Aufregung und wegen des Interesses am Fotografieren hätte unser C-Vierer beinahe eine rote Boje vor einer Brücke übersehen. Alles Rufen und Schreien der anderen Boote kam bei der Mannschaft nicht an. Zum Glück ging es sich mit dem Langlegen der Ruder gerade noch aus.




HENKIERMALOM







Weiter unten, bei Kilometer 1642, fuhren wir in den Seitenarm bei Dürer Kert. Das Wasser war sehr flach, und wir erkundeten als erstes Boot die Einfahrt und mussten aussteigen. Die anderen Boote fanden dann einen besseren Weg und konnten ohne Aussteigen in den Seitenarm einfahren. Bei der Rampe warteten schon Nicole und Christian auf uns. Nicole spielte den Donauwalzer auf ihrer Bluetooth-Box. Es war sehr berührend. Wir stiegen als erstes Boot aus, und ich machte mich mit Nicole auf den Weg, den Bootsanhänger der Nibelungen von Csepel abzuholen. Das Tor wurde uns nach einem Telefonat geöffnet, und wir fuhren auf dem riesigen Gelände von Csepel ganz nach hinten, wo unser Bootsanhänger geparkt war.

Mit dem langen Gefährt durch Budapest zu fahren war etwas herausfordernd und vor allem für die anderen Verkehrsteilnehmer seltsam, da man beim Fahren um die Kurve definitiv beide Spuren benötigt. Schon bald waren wir wieder zurück und konnten unsere Boote vor der Einfahrt zu einem Industriegelände aufladen. Danach parkten wir die Busse und Anhänger in der Umkehrschleife, die zu unserem Glück frei geworden war. Den Abschluss bildete ein Picknick auf der Wiese im Park. Wir genossen die von Nicole eingekauften Brote, Käse und Schinken. Wir wurden wehmütig: Unsere gemeinsame Zeit ging hier zu Ende. So vielfältig diese Gruppe war, so gut konnten wir zu einem Team zusammenwachsen.













Der Rücktransport ging ohne besondere Vorkommnisse über die Bühne, und schon bald waren wir wieder am Ausgangspunkt unserer Reise beim Donauhort angekommen. Die Boote des Donauhortes wurden abgeladen, geputzt und wieder aufgeriggt. Der Nibelungen-Anhänger fuhr weiter zu den Nibelungen, und auch dort wurden die Boote Gigi und Gudrun geputzt und alles wieder in der Bootshalle verstaut. Zurück zum Donauhort: Dort mussten noch die Boote in die Halle gebracht werden. Zum wirklich allerletzten Abschluss gingen dann die Letzten, die noch übrig geblieben waren, zum späten Abendessen ins Renner in Nussdorf.

Es war eine tolle Wanderfahrt, und dieses Erlebnis wird jedem von uns noch lange in schöner Erinnerung bleiben. Ich freue mich schon auf weitere Reisen mit dem Ruderboot.

Alles rudert!
Stefan Rozporka



Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Christian Scherney WRV Donauhort (Fahrer)
Christine Zahlbrecht WRV Donauhort
Dominik Dillinger RC Bad Säckingen
Elena Pare RC Uster
Ella Pyrek WRV Donauhort
Eva Grohmann WRV Donauhort
Inés Engel RC Uster
Marco Untersee RC Rorschach
Margrit Untersee RC Rorschach
Markus Dober RC Immensee
Nicole Unger RV Nibelungen
Peter Honegger RC Uster
Roswitha Gerber RC Rorschach
Samuel Henz RC Rorschach
Sarah Escape Argonauten
Sellinger Richard WRV Donauhort
Simon Pare RC Uster
Stefan Rozporka RV Nibelungen
Steffi Leithold RC Dresden
Trevor Somerville RC Rorschach
Yikun Yang RC Uster